

Solidarität mit den Menschen in Belarus

DERMBACH

Diakon Rudolf Düber prangerte bei Gottesdienst der Tschernobyl-Nothilfe das Regime an

Auch 2021 können keine Kinder zur Erholung in die Region kommen.

ra ■ „Über die Realität der radioaktiven Verstrahlung kann man lang und breit reden“, sagte Diakon Rudolf Düber am Samstag bei einem Gottesdienst der Tschernobyl-Nothilfe der Caritas Betsdorf. Dabei ging es dem Herdorfer diesmal um etwas anderes – die Menschenrechte. „Uns beschäftigt heute diese gnadenlose Diktatur von Lukaschenko“, sagte er und rief zur Solidarität mit den Menschen in Belarus auf.

Die Trümmer des Katastrophenreaktors in Tschernobyl haben sich ins kollektive Gedächtnis gebrannt. Vor genau 35 Jahren, am 26. April 1986, wurde der Super-GAU Realität. Seit 1993 hat die Not-hilfe mehr als 1000 Kinder zu Erholungsmaßnahmen in die Region geholt. Wie 2020 wird es aufgrund der Pandemie auch in diesem Jahr nicht möglich sein, Kinder aus dem ukrainischen Nachbarland Belarus eine Erholung anzubieten.



Die Situation in Belarus ist äußerst bedrückend für die Menschen.

Rudolf Düber
Diakon

„Die Situation in Belarus ist äußerst bedrückend für die Menschen“, sagte Düber in der St.-Josef-Filialkirche Dermbach. Der belarussische Schriftsteller Viktor Marinowitsch habe jüngst geäußert: „Zeiten wie diese habe ich noch nicht erlebt. Du, eine freie, selbstbewusste Person, bist nur ein einziges fal-



Diakon Rudolf Düber und Caritas-Sozialarbeiterin Stefanie Breiderhoff nahmen in dem Gottesdienst der Tschernobyl-Nothilfe kein Blatt vor den Mund, um das Lukaschenko-Regime in Belarus zu kritisieren. Foto: rai

sches Wort von einem feuchten, vergitterten Keller entfernt.“

In diesen Tagen herrsche in Belarus die „nackte Angst vor der Willkür des Staates“, sagte Düber. Deshalb wolle man die Solidarität mit den Menschen vor Gott bringen. „Die Opfer von Tschernobyl sind nicht vergessen“, betonte er. Tschernobyl ver-stehe man als Herausforderung – an die Mitemenschlichkeit und die Verantwortung, sagte. „Wir wenden uns entschieden gegen alle Versuche, Tschernobyl auf ein technisches, ökonomisches oder wissenschaftlich-medizinisches Problem zu re-

duzieren.“ Prompt sprach Düber Klartext: „Heute geht es um die Menschen, die unter der brutalen Diktatur in Belarus zu leiden haben.“ Vor der Unterdrückung ver-schließe man nicht die Augen.

In den Jahren nach dem GAU seien den Menschen in Belarus permanent Freihei-ten und Rechte genommen worden, so Caritas-Sozialarbeiterin Stefanie Breiderhoff. Tschernobyl sei verunsichert und für er-ledigt erklärt worden. Als die Menschen sich erhoben hätten und gewaltfrei auf die Straße gegangen seien, „hat sich das Re-gime endgültig demaskiert und das Recht

mit Füßen getreten“. Hier setzte Düber an. Jesus, der als Opfer der Mächtigen am Kreuz gestorben sei, habe gesagt, dass alle ein Leben in Fülle haben sollen. „Gott lei-det mit den Opfern. Er ist auch der Gott, je-ner, die auf der Seite der Opfer stehen und gegen Gewalt eintreten.“

Den Gottesdienst umrahmte Organist Torsten Stendenbach, die Fürbitten sprach Konrad Schmidt von der Nothilfe. Zu dem Gottesdienst waren Ehren- und Hauptamtliche erschienen, u.a. Eberhard Köhler, Direktor der Caritas Betsdorf/Neuwied.